

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Moderne Barttracht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442305>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Wenn Du genug hast, Gaft, vom Fliegen fangen, Vom Haschen nach Geflügel auf dem Käse, Wenn Du Dich ärgerst über eig'ne Rangen, (Das Schwieger-M letz' ich in Parenthese!) Wenn Du Dich mopsest unverhältnismäßig, Nachdem Du erst noch vehement gefräßig, — Wenn längst durchstößt Du jedwede Schwarte, Ermanne Dich, — Schreib' eine Ansichtskarte!

Laß, wer an Deinen Tisch sitzt, unterschreiben, — Sind auch die Namen fremd und nicht zu lesen. Auch Verse schmieden rat' ich, zu betreiben, Bitt' ja „am Land“ poetisch stets gewesen. So lösen sich der Langweil' Hypothesen. Und ist getan die Pflicht, die schrecklich harte, Dann, — bitte, Schreib' — noch eine Ansichtskarte!

Weilst in Luzern Du, regnet es am Ende, Warst bei Medea längst schon zur Viilte, So klage nicht: Wer nur den Ausweg fände, Stellt sich zum Jassen ein nicht gleich der Dritte. Geh lieber mal Herrn Spitteler besuchen, Den dort sie jetzt als Ehrenbürger buchen, — Sag nur, Du trugest sehr nach ihm Verlangen, Er wird Dich, wenn er da ist, gern empfangen.

Bekritzle nicht bloß eine, lieber zwanzig! Per Dutzend sind sie billiger auch dorten! Schreib', daß das Wetter mies, die Butter ranzig; Gönn' Raum dem Geist in inhaltschweren Worten, Erwähn' den Braten, den perfid gleichmorten, Die Schlafkabine, die infam aparte, — Kurz, — schütt' Dein Herz auf eine Ansichtskarte!

Meinst Du, der Exultant tät's anders machen? Auch er vertreibt die Zeit sich auf die Weise Ist er behütet auch von Gräuel-Drachen, Spirituell gönnt er sich jede Reife. Da hat's der Zar, der Preußenkönig besser, — Sie treffen sich in nördlichem Gewässer, Und glaubt man in der Schweiz auch, daß es schütte, — Sie speisen frohgelaunt in der Kajüte!

Und trifft Du g'rade ihn bei guter Laune, So bricht er etwas Bafeldüch vom Zaune; Kennst Du auch ziemlich nichts von seinen Werken, So wirst Du mit Erläutern doch bemerken, Daß Dichter nicht mehr Dichterlocken tragen, Nicht Hungerleider sind, vielmehr beim Magen Recht gut gepolltert sind, sich proper halten Im Gegenlatz zu — „schwankenden Gestalten.“

Die Feder hinter'm Ohr wirst Du vermissen, Auch ist sein Rock nicht Rousseauhaft zerrissen. Und Du gewahrst zu Deinem eig'nen Schrecken An seinen Fingern nicht mal Tintenflecken!

Vielleicht gehst Du deshalb enttäuscht von dannen, Weil anders Du Dir träumtelst Dichtersmänner! Brauchst in Oktav ihn Dir nicht zu erstehen, Weil Du in Folio selber ihn gesehen! — ee —

Herr Meyer in der Sommerfrische in Gastein und Davos — oder: Eulenburg — Bartunek.

Es sitzt im Freienthof in Thum Incognito Herr Meyer nun; Dort fühlt er sich wesentlich freier, Ins Tagebuch schrieb sich Herr Meyer: Wanderer, gehst du nach Gastein Und kehrt zu gemüthlicher Raft ein, Dann laß von der Wirtin, der schweren, Im Adler dich weise belehren: „s kam einer, der sich vergnügt hat Und den man „ein Bißchen“ gerügt hat, Ein Kerl, der gehört ins Gefängnis, Der trotzdem entfloß dem Verhängnis, Sie kennen ja selbst die Geschichten, Kein Dichter kann ärger sie dichten! Dies Ferkel von Gottes Gnaden Hätt' auch können gehen nach Baden! Die Staatsanwälte feiern sich Feste, Und „der“ vertreibt uns die Gäste! Die Wangen, die fallen mir fast ein Ob diesem Gestanke in Gastein!“

Da in Gastein der Teufel war los, Fuhr strikte ich mal hinauf nach Davos. Auch dort stand ich gut mit der Wirtin, Meines leiblichen Wohles Wirtin. — Spät abends tat sie mir erzählen Ihre tiefsten Geheimnisse der Seelen: Sie rückt' in der Laube mir näher — — Wegen unberufener Späher — — Sie war eine Wittib ganz bieder Und zog aus dem ihrigen Mieder Und erhellt's mit der Stall-Laterne, Ein Bild, das sie habe so gerne — —

Vom — Leutnant Bartunek — — Der in Chur im Gefängnisse stecke, Sie hoff', man werd' Gnade ihm geben, Daß er könn' in Davos wieder leben Und die Luft hier, die gute, genieße, Die gleiche wie wir — — der S ü ß e Und sie küßte den Leutnant im Bilde, Ich erhob mich, natürlich ganz wilde, Doch sagte ich nichts als: „Nanu, Hat denn jegliches Bad seinen Clou?!“ S. v. B.

**Klassischer Druckfehler.** Leben atme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter, Aber die Seele, die spritzt nur Polihymnia aus.

Bei jeder Witterung willkommene Zuhörer!

Mit dem heutigen Vortrag verbinde, ich einen klugen Vorschlag. Ich besitze nämlich einen Vetter, der schwätzt den ganzen Tag vom Wetter, und will es nach Art der Propheten bevor es da ist schon austrumpfen; aber wie Wettermacher zuhauen, man schenkt ihnen doch kein Zutrauen, weil es eben gar öfter begegnet, daß es den Sonnenschein verregnet. Wer durchaus Wettermacher sein will, betrachte meinen Vorschlag fein still. Im Unterdorf macht man das Wetter schlecht, hingegen im Oberdorf schön und recht, und halte sich dann im Tageslauf im Unter- oder Oberdorf auf, natürlich wo man das Wetter fein und glatt oben und unten erraten hat, wobei dich ein spöttisches Gift am verkehrten Orte nicht trifft, aber andere freuen sich d'rob, und spenden dir wohl verdientes Lob. Du kannst es so machen ohne Sorgen auch auf den künftigen Morgen.

Willst du dich als Wettermann entfalten, mußt du dich an alte Weiber halten, weil solche bei Kälte oder Hitze einen Wettervogel besitzen. Sie jammern meistens zum Erbarmen über Stechen in Beinen und Armen. Du kannst d'rauf rechnen, wenn's lang anhält, daß sofort Regen oder Schnee fällt. Am besten ist's aber, nicht bloß fast, wenn du selbst einen Wettervogel hast, dann wird dich ein Reißen im Rücken, nur freuen und einfach entzücken, oder Brennen und Jucken in Füßen ist ebenfalls zu begrüßen, dann kannst du an schönen Sommertagen auf morgen schlecht Wetter ansagen, dann bleibt deine Prophetenberühmtheit fest, und bist ein persönliches „Probatum est“. Zu sagen wie das Wetter gestern war, ist wohl das Sicherste mehr als klar, wird aber höchst selten begehrt, und ist übrigens auch nicht viel wert. Ueberhaupt bei dieser Gelegenheit bin ich mit guter Lehre bereit: „Erfülle Krämer- oder Wirtspflicht, kümme dich um die Wolken nicht, bleibe zu Hause fein still, und laß Sanct Petrus machen was er will!“ für einen Propheten im Lande fehlt's den Leuten am Verstande, d'rum gebrauche für alle Zukunft deine persönliche Vernunft, womit ich grüßend zum Schluß schreite: Professor G'scheidt!e.

Telegraphisches.

In Bern, da hat ein Fräulein Gug Nun 40 Jahr, es ist genug Und wert, daß man ihr gratuliert, Von früh bis spät getelegrafiert. Als ich dies Ding im Blättlein las, Ich ganz verwirrt am Tische saß. Ich wußte nicht, daß so viel Jahr Schon alt die schöne Sache war, Die Telegrafiererei. ml.

Moderne Barttracht.

Das mußte erst von auswärts kommen Zu des modernen Mannes Frommen, Daß wir den Schnauzbart kühn gepieft, Nun plötzlich lassen unbezipfelt, So wird's allmählich doch erreicht, Daß man sich kaum noch selber gleicht. Geht's weiter so bei Herr und Knecht, — Wird Darwin lächeln: Hab' ich recht? — ee —

Bundesdeutsch.

Im Bundesblatt ward's korrigiert, Doch hat drin trotzdem existiert Der Saß, erfreuend Herz und Niere, Von gewissen unschädlichen Fallen Für Menschen und — — andere Tiere!!! homo.

Aus einem fremdenbuch.

5600 M. ii. M. Auf der Alm, weiß jedes Kind, Gibt's von altersher foa Sünd'. Statt des Alphorn's Zaubertons Gibt's Begrüßung des Grammophons!

Der Kaiser Willem sagt es och, Ist's manchem auch unbequem: Am weitesten kommt man am Ende doch Nur mit dem starren System!

Chueri: „Tag Rägäl, worum sind er au gester und vorgester nid uf d' Brugg cho? Ihr gheht au ä so verfürt us?“ Rägäl: „Ihr hettet allweg au nid gschönet, wenn Eu das passiert wär wo mir und säb hetteber.“

Chueri: „Worum? Ist I öppen en Erbschaft erumne?“

Rägäl: „Säb nid, aber am Mittwoch z' Nacht bin i weg euserer Chalberchue am halbi 2 usgstande, wüßeder mer händ sie über dr Straß im andere Stal äne. Jez wien i ab dr Stügen abe chume, heepet Sinen us de Lüfte, trefst vom Himmel oben abe: „Geh! Halt! Ist das de Pfannestiel?“

Chueri: „Ihr wäred nachtwandleret si oder händ lust gspurne.“

Rägäl: „Nei, aber i d' Mistwürsi ie hät's mi gschlage vor Schrecke und bin erst vor em Zminiesse wieder zum Verstand cho.“

Chueri: „Begrif es, perse.“

Rägäl: „Chönder I ä vorstelle was's gft ist? A so en veruckte Lusfbalohn wo nime drus cho ist, wo i' find.“

Chueri: „Säged Ihr nu, es heb Eu vor Ärger debod gschlage, daß i' nid scho zu Euere Zite z' Nacht Balong gjahre sind, won Ihr im Saft gft sind, wo's no e Leitere brucht hät, wemer hät welle durs Chammerfeister i.“

Rägäl: „I hä's tenki, Ihr müsed de Tisch kurz wieder uf berig Säuereten uferänggile und säb hän i's. Nei, aber 's Säbe mues ein verleide wie fuli Zwißigewe fäher, wemer gar niene 's Lebes meh sicher ist: Uf dr Straß verchared ein d' Welo und Antinabli, in Hüseren ine wird mer vererdbebet, uf em Feld usse springed ein d' Italiener nae und leh z' Nacht na mit Balöhnen ums Hüß ume, die —“

Chueri: „So lang i vor em Chammerfeister nid Mandeline spiled im Ballong-Chratten ine, müsed Ihr Z' nid fürche, daß i' landed; Ihr müsed nu d' Umhäng nid zieh, daß i' I gheht.“